



Gontenschwil: Spannender Einblick bei der Huter Technik

Beeindruckende Generationen-Geschichte

So viel ist sicher: Im Rahmen dieser Erzählal-Seite reicht der Platz nicht aus, um die beeindruckende Geschichte hinter der Firma Huner Technik zu beschreiben. Die zahlreichen Teilnehmer erhielten vor Ort jedoch tolle Einblicke.

re, which have the bedding of this machine cast over underneath the mounting plate" – das waren nicht etwa kritische Worte eines Lehrschrifts, sondern des Firmingenieurs Werner Hummel. Mit 71 Jahren scheint auch er noch wissbegierig zu sein. Allaine die Energie und die Ferule, mit welcher der "Allaire" eine der drei Gruppen durch den Betrieb führte, war es wert, am Fäbril-Fest dabei zu sein. Beindruckend sind natürlich auch die vielen hochpraktischen Maschinen, mit denen die Huter Technik in Gostenczuch jede Art von Spezialfällen fassen kann. „Discolite" und „CNC Langstroben" nennt man diese Vorrechte, wie auch die beiden



In drei Gruppen war man unterwegs. Hier mit Thomas Hartzler, einem der beiden Geschäftsführer

Geschäftsführer und Bruder Thomas und André Hummel zu berichten wussten. Die Besucher erfuhren ausserdem, was mit den wegfallenden Teilen passiert und welche Voraussetzungen die politische Weblase für die Oberwe-

mentaler Firma bedeutet. Erhebliches gibt's über das kommende Jahr zu berichten, dann wird nämlich ein neuer Lehrling ausgebildet – die Berufsbildung bei für die engagierten Unternehmen nämlich auch ein stromes Ansehen.



Bärwil: Erzähltafel thematisierte die Fischerei im Hallwilersee

Einen Blick unter Wasser geworfen

Für die einen ist er der Erholungsort schlechthin, für die anderen auch ihr Arbeitsplatz. Richard Stadelmann, Inhaber der Stadelmann & Stutz AG, sprach über sein «Nebenamt», den Beruf des Fischers.

gig. Nach einer kurzen Vorstellung skizzierte die Zahnärztin und Zahnarzt in der vollen Öffentlichkeit nicht schlecht. Die Komplexität des Ökosystems Halfway ist beeindruckend. Welchen Einfluss haben die Temperaturen der verschiedenen Isokonten auf das Stoffgleichgewicht im See? Wie wird physischer Plankton transportiert in der Nahrungskette? «Nicht Gefährdet sinkt es, verläuft und dieser Prozess braucht Sauerstoff, manchmal zu viel», kritisierte Richard Stoddeman. Alle Entwicklungen werden gerne beobachtet. «Jedes Flaketon ist eine Katastrophe».

Aus diesem Grund betreffen alle Fischereien rund um den See ein Brutpaar. „Gleichzeitig ist die Zucht, beispielsweise von Feldchen, aber bereits wieder ein Eingriff ins Ökosystem.“

Man kontrolliere die sogenannten „Zauberkreuze“ täglich, um frischgeschlüpfte Tiere zeitnah auszusortieren. „Damit die natürliche Selektion zumindest an dieser Stelle greifen kann.“ Gerade habe man nämlich festgestellt, dass die Population in diesem Jahr zwar gross sei, dafür die Fische kleiner. „Das Fischen muss man sich also gut überlegen, will man die Biodiversität nicht schädigen.“

In der abschließenden Frageunde wollte ein Zuhörer wissen, ob aus der Zahl der Fischen begrifflich wurde? Richard Steadmann gab ein eindeutiges "Yes" mit der Hand. Aber es gibt ein kein Meinungs, aber ist nicht. Außerdem weist nicht man Zähler aufzubauen. Wie steht es zum Konzept mit Fischen aus anderen Seiten? Das macht aus meinen Sicht keinen Sinn, weil die Lebensweise sich stärker unterscheiden, als man gemeinhin vermutet. Das heißt, die Lebensartigkeit kann nicht gewährleistet werden. Richard Steadmann hielt sein Nebeband, das was deutlich zeigt, dass es eine gute Frage ist. Ein Fächer wird einfach nicht Notiz aus der wurde es nach diesem Vortrag definitiv beantwortet.

Beinwil am See: Erzählital-Matinée «Medien im Fokus»

Packend, aber nicht reisserisch

«Heute gibt es kein Radio Bern-
münster mehr. Fernsehen kann
man zu jeder Stunde und Stre-
amingdienste gibt es längst zu-
hause – Zeit für ein Gespräch
über Medien», fand Hans Ruedi
Eichenberger vom Erzähl-
Team in seiner Eröffnungsrede.
Das Publikum gab ihm recht –
der Löwenstall war voll.

gig. Die Protagonisten der Matinee wurden mit grossem Applaus willkommen geheissen. Bettina Kammich, die mußte die Deutschland-Kontingentsliste und Moderation von „Kunststoffe bei SIER“ Urs Hofmeister, Radiokritik bei Radio Argentin sowie Angelia Taday und Massimo Velati. Leiter Regionalredaktionen August Seidemann SIER: Letzterer erwiderte nach gleich die ersten Lacher als er erklärte: „Sie sehen, auf der Bühne fehlt ein Moderator. Denn da das unser aller Beruf ist, haben wir beschlossen, dass wir uns gegenseitig befragen.“ Anspielungen wollte man dem Ausbildungsweg sowie die Promoten und Honorarforderungen im Berufsalltag.

...Zusammen, die mir im Rahmen von Zukunftsfragen regelmäßig gestellt wird. Lautet: Wie kommen wir zum Radio? Oder auch anders umgeformt: Wie? Was antwortet du Böttling? „Ziemlich einfach: Ich habe Wirtschaftsjournalismus und Kommunikationswissenschaften studiert.“ Ziemlich anders habe sie ihre Spezialien bei Praktika abgedreht. „Mein Ziel war es, Konsumtrends zu erkennen. Auch wenn ich meine Reportagen lange ohne festen Verleger prügeln habe, ich wusste, wo ich hinwollte.“ Uwe Hoffmeister zeigte sich schwer beeindruckt. „Und du hast auf diesem Weg schon so viel geleistet!“



Lebhaft diskutierten Urs Hofmeister, Bettina Ravener und Maurice Volat über die Kraft der Medien.

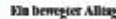
Wenn ich du an mich denke, ich hätte damals keinen Plan. Er sei nach Kantonstschule, KV und einer Weltreise ohne Visumerteile und Praktika in den Beruf hineingewachsen. Auch Maurice Velati ist in den Journalismus hineingewachsen. Allerdings startete er mit einer Kantl-Zeitung. »Viel Mühe, wenig Fiktion, faste er dieses Engagement lachend zusammen. »Aber ich habe gepasst: Schreiben bei Welt und das hat mich möglich gemacht.« Er zählte Erfahrung bei Kanal K und abschrieb die Stage

beim DRS, wie das Unterrichten dazu noch hilft.

Kein geschützter Begriff

Diese Freude am Erlernen der Ereignisse begleitet alle drei – auch durch die Jahre der Veränderung. Journalisten ist kein geschätzter Begriff. Auch als YouTubeur darf die Bezeichnung für sich verwenden, schilderte Maurice Vellat. «Wenn ich berichte, habe ich zwei verschiedene unabhängige Quellen, die das Gleiche sagen. An dieser Richtheitsgrenze kann ich mich messen lassen. Das

braucht Remonten.« Hettina Ramsauer nickte. «Gleichzeitig verkauft sich eine Melange à la saïent Garmer wunderbar. Das erhöht den ökonomischen Druck auf uns. «Wir wollen pfeffern infiltrieren, eine Referenz zu sein», ergänzte Uta Hofmeister. Aber um sich Aufmerksamkeit zu sichern, müssten Journalisten heute unterschiedliche Kanäle gleichzeitig, und in der gleichen Zeit wie früher, managen. Wenn dann eine Meldung wie der Roddritzt Federer reinkommt, dann heißt es richtig: Guu guuu, dann fliegen Finken.»



Die von Ulf Hoffmeister beschriebenen Franken schlossen den Kreis des Gesprächs. Man war wieder bei der Humanität angekommen, bei der Nähe zu Erdbeben, zu Menschen und dem Hlück hinter die Kulissen. Bettina Rammer formuliert es so: «Ich erinnere mich, wie ich in Berlin mit einem Journalisten sprach, der mich so ergötzte: Hlück heißt glück». Ulf Hoffmeister wünschte sich Vertrauen in das Engagement der Journalisten, auch wenn Fehler niemals zu vermeiden seien. Und Maurice Welat hat das Publikum: «Hlücken sind sich ihre ganz eigene Meinung. Hinterfragen die konstruktiv. Und wenn sie dafür zudem Journalisten eine Chance geben, dann hilft das auch der Zukunft unseres Berufs.



Stimmungswort zeigte sich Carolin
durch



Peter Fischer und Felix Mathias erschließen im 9. Stockwerk des Althochhauses interessante Einblicke in die Industriebauzeit im Oberwysental damals und heute. (Bild: kg.)

Menziken: Herkules und die Perspektiven der Industriearbeit heute

Industrielle Pionierleistungen

Gross war der Andrang im neuen Stockwerk des Althochhauses in Menziken, von wo aus man einen wunderbaren Ausblick hat auf das Dorf und das Herkules-Firmenareal hat, um dessen Geschichte es im ersten Teil des Anlasses ging. Während Felix Mathias in den Rückspiegel blickte, ermöglichte Peter Fischer einen Ein- und Ausblick auf den heutigen Arbeitsplatz Oberwysental.

kg. Gemeinsam mit Felix Mathias tauchten die Besucher im neuen Stockwerk des Althochhauses ein in die Geschichte industrieller Pionierleistungen im Oberwysental. «Carl Weber-Landolt war einer der erfindungsreichsten Unternehmer seiner Zeit im Industriekanton Aargau», führt, der über einen sicheren Instinkt für Markttrends verfügte, seine Firma immer wieder grundrationalen, radikalen Umstellungen unterzogen und mit der Zeit ging. Was einst als Tischfabrik seinen Anfang nahm, führte im Bau von Motoren grosse Erfolge, entwickelte sich später mit Einzug der elektrischen Energie wieder neu – das Unternehmen stellte Heizungsanlagen und Verbrennungsmotoren her – und mündete später bei den wichtigsten Autokonzernen des Landes mit. «1920

montierte Herkules jedoch auch den Fabrikwegfahrzeuge einstellten. Die ausländische Konkurrenz war zu gross, das gleiche Schicksal traf die Abteilung Motoren sowie Holzgasanlagen. Und wieder schickte sich das Unternehmen neu aus», erzählte Felix Mathias. Hergeleitet wurden fortan Schallgasbrennstoffe und Gasdruckmaschinen für Kraftwerke – und das Geschäft blühte einmal mehr. Das finale Ende kam dann 1974, es erhielt das traditionelle Unternehmen von Carl Weber-Landolt und ab 1926 von seinem Sohn Karl Weber-Weber, einen neuen Besitzer und bald darauf wurden die Teile der Menziker Fabrikgesellschaft geschlossen. Und der Wandel der Zeit wird auch vor diesem verlorenen Gemäuer nicht Halt machen, schon bald könnten diese Zeugen vergangener industrieller Pionierleistungen ganz aus dem Dorfbild verschwinden.

Unternehmen brauchen wieder eine Planungssicherheit.

Nach diesem Blick in den Rückspiegel gab Peter Fischer, Präsident des Verwaltungsrats der Heber Reinach AG, Einblicke in den heutigen Arbeitsplatz Oberwysental. Anhand der bald 180-jährigen Firmengeschichte zeigte er auf, dass die Industrie immer wieder von Wandel geprägt war, ist und sein wird. «Berufe fallen weg, neue Berufsbilder entstehen, darin besteht immer auch eine Chance», so Peter Fischer.

Um im Wettbewerb und Wandel bestehen zu können, müssen man als Unternehmen agil sein. Mit zu Innovationen haben, bereit sein, neue Ideen ausprobieren, sich den Umständen anpassen und in die Zukunft investieren – immer wieder aufs Neue. In seine Ausführungen focht er die aktuelle geopolitische Lage genauso mit ein, wie die Sorgen, welche die Unternehmer derzeit plagten, seien es die steigenden Kosten oder die Lieferengpässe. Was die Zukunft des Werkplatzes Schweiz betrifft, so gab er zu bedenken, dass man wieder näher an Europa rücken sollte. Die Schweiz alleine sei ein Zwang, wenn aber viele Zweige in einem Team etwas anpacken, dann können auch die Risiken der Weltmärkte gebührend werden.

Und was für die Schweiz gilt, gelte auch für das Oberwysental, Politik und Wirtschaft müssen wieder mehr zusammenrücken, den Dialog suchen. Die Unternehmen brauchen wieder eine Planungssicherheit, aktuell habe man eine solche nicht. «Und damit wir auch in Zukunft gute, sichere Arbeitsplätze haben, sind alle gefordert», rief Peter Fischer zum Mitschlingen und Gebrauchen von demokratischen Rechten auf. «Wir müssen uns wieder mehr bewegen, raus aus unserer Komfortzone, damit wir unseren Wahlstand erhalten können – das sind wir unseren Kindern und der Jugend schuldig.»



Im Gespräch: Amir Malcus und Christian Steiner.

(Bild: gfh)

Reinach: Erzähltal im Odenwerch

Raum für Autonomie

Ein Ort, um Freunde zu treffen, andere Menschen kennenzulernen und gemeinsam Ideen zu verwirklichen – die Anforderungen an einen «Jugendtreff» haben sich kaum gewandelt. Eine Geschichte von gestern bis heute, erzählt im Odenwerch.

gfh. Heute geben Amir Malcus und Christian Steiner auf die 40 zu, sind beruflich etabliert, haben Familie. Doch im Teenageralter haben sie die Jugendkultur im Wywendal aktiv mitgeprägt. «Es war kurz vor dem Ende der Oberstufe, als mir und meinem Schulkollegen bewusst geworden ist, dass der kommende Alltag von Lehre oder weiterführender Schule untermessen würde», erinnert sich Amir Malcus. «Das wollten wir aber nicht einfach hinnehmen.» Kurzweil gestaltet man gemeinsam einen ungenutzten Parkplatz zum Open-Air-Treffpunkt um. Christian Steiner fügt mit einem Schmunzeln hinzu: «Bei uns, also in meinem Bekanntenkreis, war die Situation ähnlich. Nur war unsere Lösung ein umgehender Hühnerstall.»

Beide Varianten waren für die erwachsene Umgebung nicht akzeptabel. «Da haben wir uns zum ersten Mal offiziell mit einem Brief an eine Gemeinde gewandt», schildert Amir Malcus. In Rang fanden sie Gehör, bekamen dank

öffentlichen Unterschriften im Vortrag Raum zur Verfügung gestellt. «Und dort haben wir uns kennengelernt.» Die beiden Männer nickten sich zu, ziehen die nächsten Papiere aus den Ordern, mit denen sie und ihre Weggeführten die Entwicklungen dokumentiert haben.

Kulturelle Vielfalt

Es begann eine intensive Zeit. «Wir wollten nicht kommunizieren. Wir organisierten Konzerte, Lesungen, politische Kundgebungen, wir hatten sogar eine eigene Zeitung.» Die ständige Frage stellte sich dennoch immer wieder – denn ein eigenes Zuhause für die Autonomie, im Sinne spielt uns, wir machen, wurde nicht gefunden. Weder auf dem politischen Wege, den Christian Steiner einschlug, noch auf Amir Malcus' alternativen.

«Umso glücklicher sind wir natürlich, heute in der Eventhalle des Odenwerchs zu stehen, sind sich die beiden einig. Ihr ureigener rumpfliger Auftreten, oft in Gesprächsform, hat die Diskussion im Publikum gewirkt. Auf die Frage, wo Jugendliche heute stehen und welche Rolle die Digitalisierung dabei spielt, sagt Meinrad Utzig (Leiter Fachstelle Sozialkultur/Wirtschaftsamt Odenwerch): «Meiner Erfahrung nach ist der Wunsch nach Autonomie ungebrochen und ich freue mich, dass wir hier die Chance haben, etwas davon zu bieten.»



In Leimbach ging es unter den Boden

rc. «Unser Wunsch – so hies es Erzähltal-Anlass in der Gemeinde Leimbach, wobei es für den ersten Teil wichtig war, dass es eben kein Wunsch war. «Wenn es regnen würde, könnten wir nicht in das Regenbühlhofchen im Moos kinnabsteigen», sagte der Trinkwasserinspektor Walter Daniel Wyler, der man sich den überraschend kleinen Schacht aus der Nähe betrachten konnte. Wyler arbeitet beim Amt für Verbraucherschutz, Sektoren Trink- und Badwasser. Nachdem die einzelnen Gruppen wieder einzeln gestiegen waren, gab es im Gemeindesaal spannende Erläuterungen zum Thema Wasser und man konnte nachfragen, wie antike Kontrollen von öffentlichen Wasserversorgungen funktionieren, oder was bei Störfällen oder Hochwertüberschreitungen passiert. (Bilder: rc.)



Reinach: Chaschperltheater im KGH

rc. Sehr zur Freude von ganz vielen Kindern statteten Cornelia und Martin Bar den reformierten Kirchgemeindesaal in Reinach einen Besuch ab. Im Fokus der Kindertheater waren deren selbstgeleitete Stabgruppen, die eine spannende Geschichte erzählen: Ein grosser König wollte sich beschenken, wer ihm die beste Suppe bringen würde. Ob die Hilfe der Hens eine gute Idee ist? Was nur würde sich der König wohl wünschen, schließlich sind die Geschmackser ja verschieden! Für den Erzähltal-Anlass wurden gleich zwei Vorstellungen programmiert, was sich als goldrichtig erwiesen hat. Das grosse kleine Publikum machte fröhlich mit und trug das Seine zum gelungenen Anlass bei. (Bild: rc.)



Burg: Getroffen und gepunktet

Der Burg Wyensdalen Beitrag zum Erzähltal rückte unter dem Titel «Getroffen und gepunktet» in den Vordergrund, bei welchem jenseits von Bruno Mafl, welchen vor 20 Jahren das Schicksal hart getroffen hat. Ein schwerer Motorradunfall am Colmenar hatte eine Unterschenkelamputation zur Folge. «Zurückblicken, Vergangenheit nachdenken, mit dem Schicksal hadern, das bringt nichts», weiss er. Für ihn geht es nach vorne zu blicken und das Leben so zu nehmen, wie es ist. Mit Stolz trägt er seine Prothese, welche ihm ein riesiges Stück Lebensqualität zurückgebracht hat. «Ich kann Velo fahren, reisen, tanzen – alles was ich gerne mache», so Bruno Mafl. Sein Talent ist zweifelloserweise seine tolle, positive Einstellung zum Leben. «Ich wurde reich beschenkt», sagt er und setzt sich gemeinsam mit seiner Frau Reni ebenfalls auch für die Benachteiligten dieser Welt ein. Ganz wunderbare Talente haben auch die 3- und 4-Klässler der Schule Burg und diese präsentierten sie im zweiten Teil des Abends dem ebenfalls zahlreich erschienenen Publikum. Tanzen, Hinkunftslaufen, Fußball spielen, zaubern, singen oder malen – kreativ und sportlich sind sie, die Schüler. Gegenüber haben sie mit ihren Talenten, mit ganz viel Charme und Ausstrahlung, aber auch mit einem riesigen Portion Mut. Treffpunkte zwischen kreativen schliesslich alle, warteten zum abschließenden Apéro steht einem gemütlichen Gedankenaustausch auch einige Treffpunkte zum Ausprobieren auf Klein und Gross.

Oberkalm: Mel Myland und Fritz Burkhard erzählen

«Das mache ich fürs Leben gerne!»

In der Aula der Wyensdalen-Schulanlage in Oberkalm waren mit Mel Myland und Fritz Burkhard zwei wunderbare Geschichtenerzähler zu Gast. Während der eine leidenschaftliche Puppenbauer und Marionettenspieler ist, ist der andere Ehrenbürger von Oberkalm, Maler, Schreiber und Sänger.

By Sie schafften es beide, das überaus zahlreich erschienene Publikum in ihren Bann zu ziehen, es mit Geschichten, Anekdoten, mit ihren Talenten, ihrem Können – das unterschiedlicher nicht sein könnte – zu faszinieren und in andere Welten eintauchen zu lassen. Die Rede ist von Oberkalmer Ehrenbürger Fritz Burkhard und von Mel Myland, der in London geboren wurde, heute in Rüschwil lebt, zu Oberkalm aber auch eine ganz besondere Verbindung hat.

Eigene zum Leben erwecken

Autor Markus Kirchhofer kam an diesem Abend in der Aula der Wyensdalen-Schulanlage nicht allzu oft zu Wort, sprachte es nämlich nur so von Erinnerungen, Geschichten und Eindrücken zweier ganz besonderer Persönlichkeiten und ihrer grossen Leidenschaften. «Aus einem dreimonatigen Besuch sind viele Jahre geworden», erinnerte sich Mel Myland, welcher in London geboren wurde, als junger Mann nach Oberkalm kam und sich in das Dorf und die Schweiz verliebt hat. Er ist Puppenbauer und Marionettenspieler mit Leidenschaft und schafft es, den Fankern vom allerersten Moment an aufs Publikum überzuspringen zu lassen. Er stellte seine mitgebrachten Marionetten vor, erzählte deren Geschichte und erweckte sie auf faszinierende Art und Weise zum Leben, liess sie tanzen und sein Publikum staunen. «Puppenbauer ist Objekttheater. Wir zeigen etwas an, bewegen es und es fängt an zu leben», so Mel Myland. Er und seine Figuren sind schon auf vielen grossen Bühnen gestanden und haben das Publikum verzaubert, anlässlich des 80. Geburtstags der Queen spielte er gar im Carlton des Buckingham Palace. «Mein Beruf



Fritz Burkhard ist Ehrenbürger von Oberkalm und leidenschaftlicher Maler. (Bild: hg.)

ist unglaublich abwechslungsreich. Wenn das Publikum lacht, es die Kinder vom Stuhl reiht und sie begeistert mitmachen – das mache ich fürs Leben gerne!»

Ein leidenschaftlicher Maler

Fritz Burkhard hat sich jahrzehntelang für die Gemeinde Oberkalm eingesetzt, ist Ehrenbürger und heute mit 87 Jahren immer noch aktiver Maler und Schreiber. Mit dem Erzähltal-Publikum teilte er ganz besondere Erinnerungen an seinen jahrelangen Freund, den verstorbenen Kunstmaler Kurt Holiger. «Wir Samstagmaler haben mit ihm auf zahlreichen Reisen unglaublich viel erlebt». Diese Malgruppe ist im Anschluss an einen Kurs aus der Tunde gehoben worden, um gemeinsam der Kunst zu fröhnen und die Jahreszeiten zu erleben und bemalen. Unvergessen sind die zahlreichen Stunden im Atelier von Kurt Holiger, wo man nach der Malstunde das Stilleben aufgezogen und den Wein ausgetrunken habe, merkte Fritz Burkhard in Erinnerungen schwelgend an. Er selbst hat sich der Oberkalmer verschrieben, «ich brauche nur eine Leinwand, Bleistift und Ölfarbe». Die Inspirationen holt er sich in der Natur, auf Reisen, es geben sie ihm die Menschen in seinem Umfeld. Ein Bild sei oft in zwei, drei Stunden fertig, wenn man es im Kopf hat, dann kommt man vorwärts.



Mel Myland erweckt seine Puppen und Marionetten auf faszinierende Art und Weise zum Leben.



Josef Wey, Claudia Kayroz und Rashid Kayroz laden ein, den Erzählpunkt beim Rickenbacher Spycher zu besuchen und in die Geschichte dieses Gebäudes einzutauchen. (Bild: hg.)

Rickenbach: Der Spycher und seine Geheimnisse

Neu ein Erzählpunkt beim Spycher

Der im Jahr 1793 erstellte Spycher von Rickenbach beherbergt so einige geheimnisvolle Gegenstände und Dokumente, über welche Claudia Kayroz und Josef Wey zu berichten wussten. Anlässlich des Erzähltalwochenendes konnte beim Heimatmuseum auch der erste Erzählpunkt in Rickenbach eröffnet werden.

By «Tragt Sarg zur Heimat, sonst werdet wir einer Tage Fremde sein im eigenen Dorfe», mit diesen Worten begrüßte Claudia Kayroz die Anwesenden im Gweyhuan Rickenbach, wohin man aufgrund der unsicheren Wetterlage ausgewichen war. Sie wusste Interessierten zur Entstehungsgeschichte der Heimatmuseen im Spycher zu berichten. Dieses im Jahre 1793 erstellte Gebäude stand einst in Schöte, fand dann 1972 – also genau vor 50 Jahren – seine zweite Heimat in Rickenbach. Mit der Idee, all den Geschichten, die es rund um Rickenbach gibt und all den Gegenständen, die von längst vergangenen Tagen erzählen, ein Zuhause zu geben, wurde im Spycher das Heimatmuseum eingerichtet.

Einklick in die Gläserbücher

Josef Wey, Präsident der Personalkorporation Rickenbach, welche Eigentümerin des Spychers ist, hatte für den Erzählpunkt in den Gläserbüchern geblickt. «Viele Personen haben den Spycher schon besucht, wie die

Gläserbücher prägen». Die ersten Besucher seien die Mitglieder vom Rickenbacher Gemeinderat gewesen, besuchte Josef Wey es folgten über die Jahre offiziell Besucher anlässlich von Familienfesten, Klausentreffen, Hochzeiten, GVs und es sei sogar schon die Stadtpolizei Zürich zu Gast gewesen oder es wurde eine kleine Ausstellung und im Spycher schätze festgehalten, bis der Spycher ausrotte. Geschichten hätte der Spycher wohl so einige zu erzählen und damit die Tradition weitergeführt wird, hat Josef Wey die Anwesenden ein «Tragen auch Sie sich im Gläserbuch ein».

Erster Erzählpunkt eingeweiht

Anlässlich des Erzähltalwochenendes konnte beim Heimatmuseum auch der erste Rickenbacher Erzählpunkt eingeweiht werden. «Mit der Idee, den Spycher wieder zu beleben, ihn und seine Geschichte der Bevölkerung näher zu bringen wurden insgesamt drei Erzählpunkte angebracht, zwei im Innern des Spychers, einer aussen, erklärte Claudia Kayroz. Zu hören ist mittels QR-Code über das Handy Interessierten und Wissenswertes über den Spycher und seine Geheimnisse, aber die Entstehung des Museums oder darüber, was es mit dem Kapellgäbel und dem Schnappfuss auf sich hat. «Der Spycher, der liest sich man mit allen Sinnen erleben», so Claudia Kayroz. Da gibt es allerlei zu sehen, Gegenstände anzusehen, in der Luft liegt ein ganz eigener Geruch und man kann sich auch über das Gehör auf eine spannende Zeitreise begeben.



Dürrenäsch: «Szene rond om de Buurechrieg»

(Hing.) Zum dritten Mal nach 2019 fand in Dürrenäsch das Erzähltal statt. Der Autor Peter Vieding, Erzähler und Musikant, berichtete packend aus dem Raum. «Adelich im Moos, zur Zeit des Bauernkriegs von 1653. Die grosse Zuhörerschaft spritzte eindrucksvoll aus den Liedern und Erzählungen, wie stark die Not der Bevölkerung in jener Zeit war, die zum erbitterten Widerstand der Bauern mit den reichen Stämmen führte. Ein Teil des Geschehens, rund um die Schmitze des Rebellenfürsten Adrich im Moos, spielte sich am Dorfrand von Dürrenäsch ab. Die Veranstaltung war zweigeteilt. Nach dem geschichtlichen folgte der gemeinschaftliche Teil draussen im alten Fährhof. Mit der warmen Suppe liessen sich die Besucher bei angenehmen Gesprächen nieder und genossen das Ambiente, bis sie den Heimweg antraten. (Bild: zvg)